



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Cultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1896-**

Verschiedene Superstitionen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](#)

Was aber die Sache hier eigenthümlich färbt, ist die Unterstützung, welche der Humanismus diesem populären Wahn leistet; er kommt dem ererbten Stück Heidenthum mit einem literarisch erarbeiteten zu Hilfe.

Der populäre Aberglaube der Italiener bezieht sich bekanntlich auf Ahnungen und Schlüsse aus Vorzeichen<sup>1)</sup>, woran sich dann noch eine meist unschuldige Magie anschließt. Nun fehlt es zunächst nicht an gelehrten Humanisten, welche wacker über diese Dinge spotten und sie bei diesem Anlaß berichten. Derselbe Giovanni Pontano, welcher jenes große astrologische Werk (S. 265) verfaßte, zählte in seinem „Charon“ ganz mitleidig allen möglichen neapolitanischen Aberglauben auf: den Jammer der Weiber, wenn ein Huhn oder eine Gans den Pips bekommt; die tiefe Besorgniß der vornehmen Herren, wenn ein Jagdfalke ausbleibt, ein Pferd den Fuß verstaucht, den Zauberspruch der apulischen Bauern, welchen sie in drei Samstagsnächten hersagen, wenn tolle Hunde das Land unsicher machen &c. Ueberhaupt hatte die Thierwelt ein Vorrecht des Ominösen gerade wie im Alterthum, und vollends jene auf Staatskosten unterhaltenen Löwen, Leoparden u. dgl. (S. 11, f.) gaben durch ihr Verhalten dem Volke um so mehr zu denken, als man sich unwillkürlich gewöhnt hatte, in ihnen das lebendige Symbol des Staates zu erblicken. Als während der Belagerung 1529 ein angeschossener Adler nach Florenz hereinflog, gab die Signorie dem Ueberbringer vier Ducaten, weil es ein gutes Augurium sei<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Eine Masse solchen Wahnes beim letzten Visconti zählt Decembrio (Murat. XX, Col. 1016 fg.) auf. Odaxius sagt in seiner Rede bei der Beerdigung des Guidobaldo (Bembi Opera I, 598 fg.) die Götter hätten den Tod des G. vorher verfündet: Nam et hoc ipso anno ejus thalamus cum ipse in eo esset, tactus de coelo est et paulo antea quam e vita exiret, terraemotus horribiles in regni finibus crebro fuisse nunciatum est: et ex altissimorum mon-

tium cacuminibus mirae ingentesque ab incolis voces multis in locis exaudiae sunt: et noctu supra templum hoc atque urbe longissimis ardore tractibus sereno coelo maximos clarissimosque ignes plurimi mortales conspexerunt. Aedes vero ubi nunc humatum ejus cadaver est, medio die a sacerdotibus aperire sese visa, vano illos metu atque pavore perterruit.

<sup>2)</sup> Varchi, Stor. fior. L. IV. (p. 174). Ahnung und Weissagung spielen

Dann waren bestimmte Zeiten und Orte für bestimmte Verrichtungen günstig oder ungünstig, oder überhaupt entscheidend. Die Florentiner glaubten, wie Barchi meldet, der Sonnabend sei ihr Schicksalstag, an welchem alle wichtigen Dinge, gute sowohl als böse, zu geschehen pflegten. Ihr Vorurtheil gegen Kriegsausfälle durch eine bestimmte Gasse wurde schon (S. 260) erwähnt; bei den Peruginern dagegen gilt eines ihrer Thore, die Porta eburnea, als glückverheißend, so daß die Baglioni zu jedem Kampfe dort hinaus marschiren ließen.<sup>1)</sup> Dann nehmen Meteore und Himmelszeichen dieselbe Stelle ein wie im ganzen Mittelalter, und aus sonderbaren Wolkenbildungen gestaltet die Phantasie auch jetzt wieder streitende Heere und glaubt deren Lärm hoch in der Luft zu hören.<sup>2)</sup> Schon bedenklicher wird der Aberglaube, wenn er sich mit heiligen Dingen combinirt, wenn z. B. Madonnenbilder die Augen bewegen<sup>3)</sup> oder weinen, ja wenn Landeskalamitäten mit irgend einem angeblichen Frevel in Verbindung gebracht werden, dessen Sühnung dann der Pöbel verlangt (S. 231). Als Piacenza 1478 von langem und heftigem Regen heimgesucht wurde, hieß es, derselbe werde nicht aufhören, bis ein gewisser Bucherer, der unlängst in S. Francesco begraben worden war, nicht mehr in geweihter Erde ruhe. Da sich der Bischof weigerte, die Leiche gutwillig ausgraben zu lassen, holten die jungen Burschen sie mit Gewalt, zerrten sie in den Straßen unter gräuellichem Tumult herum, ließen sie von ehemaligen Schuldnern beschimpfen und thätlich beleidigen und warfen sie zuletzt in den Po. „Das Wunderbare war, daß der Regen nun sofort aufhörte“, setzt der Chronist

ten damals in Florenz fast dieselbe Rolle wie einst in dem belagerten Jerusalem. Vgl. ibid. III, 143. 195. IV, 43. 177.

<sup>1)</sup> Matarazzo, Arch. stor. XVI, II, p. 208.

<sup>2)</sup> Prato, Arch. stor. III, p. 324, zum S. 1514.

<sup>3)</sup> Wie die Madonna dell' arbore im Dom von Mailand 1515 that,

vgl. Prato. I. c. p. 327. Freilich erzählt derselbe Chronist p. 357, daß man beim Graben der Fundamente für den Bau der triulzischen Grabcapelle (bei S. Nazaro) einen todten Drachen so dick wie ein Pferd gefunden habe; man brachte den Kopf in den Palast Triulzi und gab den Rest Preis.

hinzu<sup>1)</sup>). Freilich auch ein Angelo Poliziano läßt sich auf dieselbe Anschauungsweise ein, wo es Giacomo Pazzi gilt, einem Hauptanführer der nach seiner Familie benannten Verschwörung zu Florenz in demselben Jahre 1478. Als man ihn erdrosselte, hatte er mit furchterlichen Worten seine Seele dem Satan übergeben. Nun trat auch hier Regen ein, so daß die Getreideernte bedroht war; auch hier grub ein Haufe von Leuten (meist Bauern) die Leiche in der Kirche aus, und alsbald wichen die Regenwolken und die Sonne erglänzte — „so günstig war das Glück der Volksmeinung“, fügt der große Philologe bei<sup>2)</sup>. Zunächst wurde die Leiche in ungeweihter Erde verscharrt, des folgenden Tages aber wiederum ausgegraben und nach einer entsetzlichen Processe durch die Stadt in den Arno versenkt. Umgekehrt wird auch erzählt, daß der Regen durch derartige abergläubische Handlungen hervorgerufen wird. Um dem Wassermangel abzuholzen, der 1464 in der von Ferdinand von Neapel belagerten Stadt Sessa herrschte, warfen Bürger ein Crucifix unter entsetzlichen Lästerungen ins Meer, Geistliche begruben einen Esel, dem sie eine Hostie ins Maul gesteckt hatten, lebendig vor der Kirche; daraufhin brach ein furchtbares Ungewitter los<sup>3)</sup>.

Solche und ähnliche Züge sind wesentlich populär und können im 10. Jahrhundert so gut vorgekommen sein, als im 16. Nun mischt sich aber auch hier das literarische Alterthum ein. Von den Humanisten wird ausdrücklich versichert, daß sie den Prodigien und Augurien ganz besonders zugänglich gewesen, und Beispiele davon (S. 242) wurden bereits erwähnt. Wenn es aber irgend eines Beleges bedürfte, so würde ihn schon der eine Poggio ge-

<sup>1)</sup> Diarium Parmense bei Murat, XXII, Col. 280. Dieser Autor theilt auch sonst jenen concentrirten Haß gegen die Bucherer, wovon das Volk erfüllt ist. Vgl. Col. 371.

<sup>2)</sup> Conjurationalis Pactianae commentarius, in den Beilagen zu Rosscoe, Leben des Lorenzo. — Poliziano war sonst wenigstens Gegner der

Astrologie. — Natürlich vermögen die Heiligen durch ihr Wort den Regen zu stille, vgl. Aeneas Sylvius im Leben des Bernardino da Siena (de vir. ill. p. 25).

<sup>3)</sup> Pontanus, de bello neapolit. lib. V. (Nach C. Meyer: Der Aberglaube S. 247.)